

Die kleineren Deckengemälde

Rings um das große, bunte Deckengemälde unserer Kirche sind sechs kleinere Bilder angeordnet, die monochrom, also mit nur einer Farbe ausgeführt sind. Zwei davon sind blaugrau gehalten, die restlichen vier in rötlichen Tönen.



Auch an diesen Bildern waren schwere Schäden zu erkennen. Dicke Risse laufen etwa durch diesen Hirten im Weihnachtsbild.

Der auferstandene Christus wird ebenfalls von einem Riss durchzogen. Diese Bilder wurden bei den vergangenen Restaurierungen der Kirche wie das große Gemälde in der Mitte wiederholt übermalt. 1870 wollte man sie sogar komplett zumalen, weil durch die starke Verschmutzung kaum mehr etwas zu erkennen war. Das wurde glücklicherweise vom damaligen Pfarrer verhindert.



Die massivsten Schäden hatte allerdings das Kreuzigungsbild davongetragen. Hier waren während der Sanierung der vom Hausschwamm befallenen Deckenbalken Teile herausgebrochen. Wenn man genau hinsieht, erkennt man aber, dass hier schon früher etwas gegen die Ablösung des Gemäldes vom Untergrund getan werden musste: Man hat es einfach festgenagelt.

Hier ist der ganze Schaden erkennbar. Um die Wiederherstellung zu erleichtern, wurde ein Drahtgeflecht auf Pappe eingefügt, an dem sich der neue Putz festhalten kann.



Um den losen Stellen wieder Halt zu geben, wurde zuerst einmal Klebstoff eingespritzt und die Löcher mit Watte verstopft.

Hier liegen die herausgebrochenen Gemäldeteile bereit, wie ein Puzzle zusammengesetzt. Sie warten darauf, wieder eingesetzt zu werden.



Bei einigen Teilen am Rand ist das auch ganz leicht möglich. Um alle Teilchen einzufügen, bräuchte man allerdings mehr Platz nach hinten. Andernfalls würde die Oberfläche sehr uneben.

So entschloss man sich, nur die für das Bild wichtigsten Teile wieder einzubauen und den Rest zu retuschieren. Hier wurde bereits die untere Putzschicht sauber eingebracht.



Wer genau hinsieht, erkennt natürlich die ergänzten Stellen. Hier tragen sie auch noch keinen Schlussfirniss und fallen deshalb stärker auf. Aber bei künftigen Restaurierungen soll erkennbar sein, was im Dezember 2008 neu hinzu kam.

Bei den anderen Bildern wurden die Risse erst einmal grob geschlossen. Durch Bewegungen im Holz werden sie immer wieder auftreten. Es bringt also nichts, sie fest zu verfugen.



Hier wurde das Bild schon gereinigt und ist fertig. Die unterschiedlichen Proportionen der Figuren im Vergleich zur Abbildung oben ergeben sich durch die verschiedenen Betrachtungswinkel bei der Fotografie.

Insgesamt wurde aber bei diesen kleineren Bildern nicht so viel Aufwand zur Restaurierung betrieben wie im großen Himmelfahrtsgemälde. Spätere Übermalungen wurden weitgehend belassen. Vielleicht werden künftige Generationen auch hier die Originale freilegen.



Aber auch so ergibt sich beim Abbau des Deckengerüsts ein sauberer Anblick dieser sechs Geschichten aus der Jesusgeschichte.

In der Nordostecke beginnt der Zyklus mit der Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel (Lukas 1,26-38).



In der Mitte der Nordseite folgt die Anbetung der Hirten bei der Geburt Christi im Stall (Lukas 2,1-20)

Die Nordostecke neben der Orgel beherbergt ein zweites Weihnachtstbild: Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland (Matthäus 2,1-12). Offensichtlich war die Menschwerdung Gottes in Jesus für Superintendent Silchmüller sehr wichtig. Er hat damals die Bildthemen vorgegeben.



Gegenüber in der Südwestecke ist die Taufe Jesu durch Johannes im Jordan dargestellt (Matthäus 3,13-17). Dieses Bildthema war im Vertrag mit dem Maler Wilhelm Wunder ursprünglich nicht vorgesehen.

Das Bild in der Mitte der Südseite zeigt die Kreuzigung Jesu zwischen den beiden Verbrechern (Matthäus 27,31-56). Im Vertrag war hier die Grablegung Christi vorgesehen.



Den Abschluss der Reihe bildet die Darstellung der Auferstehung Jesu aus dem Grab mit den schlafenden oder fliehenden Grabwächtern (Matthäus 28,1-15). Dieses Gemälde befindet sich in der Südostecke der Kirche. Vom Thema her schließt sich nun die Himmelfahrt Christi an – ihr ist das große Hauptgemälde an der Decke gewidmet.

Arbeiten an den beiden Emporen

Dass unsere Kirche bei einer relativ geringen Grundfläche etwa 800 Sitzplätze bieten kann, hat sie ihren beiden geräumigen Emporen zu verdanken. Mit jeweils drei ansteigenden Sitzreihen können hier ebenso viele Besucher Platz finden, wie im gesamten Erdgeschoss.



Nach hinten zu den Treppen und den tiefen Fensternischen hin sind die Emporen durch Geländer mit schön gedrechselten Säulen gesichert.

Diese Geländer bekommen nun, nach gründlicher Reinigung, einen satten, grauen Anstrich.



Da auch in den Fensternischen Gerüste installiert sind, ist es auch recht einfach, die Hinterseite zu streichen.



Insgesamt gibt es in der Kirche über 300 solcher Säulchen, die alle auf Farbe warten.





Von außen betrachtet entsteht ein sehr sauberer Eindruck, denn durch die großen Fenster sind diese Geländer ein schöner Schmuck für die Außenansicht.

Der gleiche graue Farbton wurde auch für die Außenseiten der drei Fürstenlogen verwendet.



Auf den Bankrückseiten hatte die Farbe stark gelitten. In weiten Bereichen war sie abgeplatzt und das Holz durch den mangelnden Schutz schadhaft geworden. Hier musste zuerst einmal abgeschliffen und grundiert werden.

Aber auch diese großen Flächen wirken nun wieder frisch und sauber.





Bei den Vorderseiten wurde festgelegt, dass sie keinen komplett neuen Anstrich erhalten sollen. Hier wird nur ausgebessert und ergänzt, um die warme und lebendige Wirkung der Farbe zu erhalten.

Es macht auch keinen Sinn, die Risse zwischen den einzelnen Brettern zu schließen. Sie wären durch das Arbeiten des Holzes ganz schnell wieder da. Nur die Löcher werden ausgebessert.



Beim Reinigen werden auch lose Farbschichten entfernt. Die freundliche Restauratorin stammt übrigens aus Griechenland.

Und dann gibt es auch massive Schäden: Hier ist ein Teil der Wange abgebrochen.





Der spezielle Leim wird erst auf die richtige Temperatur gebracht, bevor er verarbeitet werden kann.

Aber jedes Teil kommt wieder an seinen Ort!



Jetzt müssen nur noch die geleimten Stellen farblich angepasst werden.

Am Ende haben die Bänke immer noch eine gewisse Patina, aber sie wirken doch sauber und schön in ihrem Ockerton.





Die Sockel bekommen wieder den grauen Anstrich.

Ein schöner Anblick, wenn man die Treppe heraufkommt! Ocker und graue Farbe harmonieren sehr schön. An der Rückseite der Bank ist auch noch die Stoßfuge zwischen den beiden aufeinander liegenden Brettern zu erkennen.



Die tragenden Säulen unserer Kirche

Schon im Neuen Testament ist die Rede von Säulen, die die erste Kirche tragen. Das war damals bildhafte Rede, die für die Gemeinde wichtige Menschen meinte. Davon ausgehend hat man später im Kirchenbau dieses Bild gerne aufgenommen und echte Säulen errichtet. In unserer Kirche gibt es davon genau zehn Stück. Sie erscheinen wie Marmor, sind aber aus bemaltem Holz.



Dies ist nicht einfach Abfall beim Hobeln. Diese Späne wurden vielmehr extra hergestellt!

Mit diesem Material werden vielmehr die großen Risse gefüllt, die sich in den Säulen gebildet hatten. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang, der sich bei massiven Holzsäulen nicht vermeiden lässt.



Manche Risse gehen so tief, dass zur Füllung eine Leiste fein säuberlich zugehobelt wird.

Anschließend wird alles noch mit Spachtelmasse geglättet.





Auch feine Risse werden sauber verfugt, bevor sie dann mit Farbe retuschiert werden.

Jedenfalls muss die Säule wieder ganz glatt werden.



Manchmal kann die Füllmasse nur mit der feinen Spritze an ihren Ort gebracht werden – Operationsbesteck bei der Kirchenrenovierung!



Farblich sind nun die ausgebesserten Stellen genau angepasst und auf den ersten Blick nicht zu erkennen.



So können diese Säulen auch weiter unsere Kirche tragen.

Die Holzböden der Emporen



Auch an den Holzböden der Emporen gibt es einiges zu tun. So ist die Schreinerei Wölfel aus Kleinhül wieder einmal im Einsatz.

Die Schreiner haben einige Bretter mitgebracht. Denn so manches Bodenbrett ist mit der Zeit schadhaft geworden.



Manchmal sind es nur kleine Stellen, die dann ausgestemmt werden.



Hier wurde ein schmaler Riss geschlossen – wichtig, damit keine Feuchtigkeit eindringen kann.





Aber an manchen Stellen ist mehr kaputt. Zwischen den beiden Bankblöcken müssen ganze Bretter ersetzt werden, wenn sie angefault sind.

Auch hier wurde ein ganzes, langes Brett erneuert.



In ziemlich schlechtem Zustand waren in manchen Bereichen die Fußstützen. Sie wurden komplett erneuert.

Hier ist sehr sorgfältige Schreinerarbeit nötig.





Zuletzt wurden noch die Treppen eingebaut. Die untersten Stufen rechts und links waren ja vom Hausschwamm befallen und mussten entfernt werden. Die neuen Treppen sind aber den alten exakt nachgebildet.

Hier ist die Befestigung an der Wand zu sehen.



Aber das Treppengeländer ist noch das alte. Denn das Prinzip der Denkmalpflege heißt: So viel wie möglich vom Alten erhalten!

Auf der linken Seite musste aber schon ein Stück neues Geländer angesetzt werden.





Auch die Säulchen des Geländers waren nicht vollständig zu erhalten. Sauber fügen sich neue Teile zu den alten.

Sogar einige Trittstufen mussten angesetzt und verlängert werden, um für die nächsten Jahrzehnte ein sicheres Treppensteigen zu ermöglichen.



Am Ende wird man alt und neu nicht mehr unterscheiden können, wenn alles einheitlich übermalt ist.

Die Emporenbrüstungen



Auch an den Emporenbrüstungen zeigten sich eine ganze Menge Schäden. Hier begutachtet André Tesch, der zuständige Restaurator, den Zustand.

Kritisch ist an manchen Stellen die Haftung zwischen dem Holz der Emporen und der daran befestigten Putzschicht. Mit Hilfe einer Spritze wird Klebstoff injiziert.



Bis alles fest ist, wird abgestützt.

Lose Farbschichten werden vorsichtig entfernt.





Auch diese Risse müssen natürlich geschlossen werden.

Aber welche Farbschicht soll denn nun erhalten werden? Die Voruntersuchungen haben ergeben, dass hier bei mindestens drei Restaurierungen immer wieder übermalt wurde.



Die Reste von Gold etwa stammen wohl von ca. 1870, als man die Emporenbrüstungen komplett weiß zugemalt hatte. Zur Gliederung hat man anschließend die Rahmen vergoldet. Das Rot der Rahmen, das seit 1958 zu sehen ist, war ursprünglich nur die Untermalung für die goldene Schicht – ein übliches Verfahren, um das Gold besser zur Geltung zu bringen.

An einigen, wenigen Stellen ist aber auch die ursprüngliche schöne Marmorierung in Rosa stehen geblieben. Sie überall zu suchen und freizulegen wäre aber sehr aufwendig gewesen und wurde deshalb von der Denkmalpflege abgelehnt.



Die roten Rahmen allerdings sollten übermalt und bläulich marmoriert werden, um ein ruhigeres Gesamtbild zu erzielen. Zuerst wird allerdings weiß grundiert.

Hier ist die Mittelleiste bereits fertig. Die Adern der Marmorimitation sind perfekt angefügt, wie aus einem Guss.



Dazu hat Herr Schiwandovsky eine ganze Menge verschiedener Blautöne auf seiner Palette.

Die rote Rahmenleiste ist verschwunden, der bläuliche Rahmen gereinigt, nur erscheint hier der Hintergrund unschön in einem Farbton zwischen Rosa und Ocker.



Um auch diese Flächen lebendiger wirken zu lassen, wurden sie mit weißen Adern marmoriert.

Nach all den sauberen Ausbesserungen und Retuschen ist es gar nicht mehr leicht, Altbestand und Neufassung zu unterscheiden. Insgesamt sollen sich die Emporenbrüstungen in unserer Kirche aber auch nicht in den Vordergrund drängen, sondern gegenüber den größten Schätzen – Decke und Altar – eher zurücktreten.



Die Blumenbilder an den Emporen



Ein Besonderes Problem bei der Renovierung unserer Kirche stellten die Blumenbilder an den Emporenbrüstungen dar. Sie waren erst 1958, bei der letzten Innenrenovierung, entstanden. Der Restaurator Wiedl hatte sie freihändig auf die blauen Felder gemalt.

Bei den Voruntersuchungen hoffte man, unter diesen grell-bunten neuen Blumen Reste der ursprünglichen Bemalung zu finden. Aber leider Fehlanzeige! Man hatte die Felder bis aufs Holz abgelaugt und völlig neu bemalt.



Was tun? Wo sie dem Licht direkt ausgesetzt waren, hatte die Farbe stark gelitten. Alle Rottöne waren verloren.

Einige Felder waren qualitativ besser, besonders die vor den Adelslogen. Hier hatten sich sogar geringe Reste alter Bemalung erhalten.





Aber der weit überwiegende Teil war in seiner Qualität sehr weit entfernt von den großen Kunstwerken unserer Kirche. So fällt Dr. Kahle vom Landesamt für Denkmalpflege das Urteil: „Diese Blumen müssen weg!“ Auch vielen Besuchern unserer Kirche war der Stilbruch zwischen den Blumenfeldern und dem Rest der Kirche sofort aufgefallen.

Aber was dann? Der erste Vorschlag lautete:
Alle Felder werden mit einer schönen Marmorierung versehen, wie sie um 1750 häufig verwendet wurde. Dafür wurde ein Muster angefertigt. Zuerst ein wolkgiger Blauton, ...



... dann die Marmoradern darüber gelegt.

Sollte so unsere Kirche aussehen? Aber würde dann nicht etwas fehlen? Immerhin ist eine ursprüngliche Bemalung der Felder mit Blumen in den alten Dokumenten bezeugt. Nur Marmor wäre eine noch nie dagewesene



Neugestaltung.



Herr Tesch, der mit den Arbeiten an den Emporen beauftragte Restaurator, versuchte noch etwas anderes: Bessere Blumen! Blumen im Stil des Rokoko-Malers Wilhelm Wunder, der ja auch die Decke bemalt hatte. Hier die ersten Versuche, sich in den Stil einzuarbeiten.

Hier das fertige Muster! Nach gründlichem Abwägen der Möglichkeiten entschieden sich die Fachrestauratoren zusammen mit dem Kirchenvorstand in breiter Mehrheit: Wir wagen neue, bessere Blumen! Dabei musste die endgültige Form erst noch gefunden werden.



Hier, im zweiten Versuch, sind die Blumen eher zu klein und das Ganze wirkt zu grün.

Aber so ungefähr könnten sie werden. Wichtig ist nicht die feine Ausgestaltung der Details, sondern die Wirkung auf die Ferne.



Das ist auch bei den originalen Blumen im „Dreschenauer Stübla“ gut zu erkennen. Obwohl die Farben mit dem Pinsel nur „hinetupft“ werden, entsteht eine lebendige Wirkung.

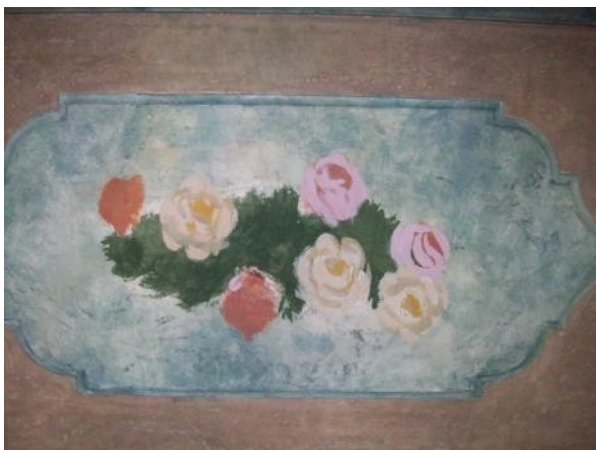
Aber nun ans Werk! Zuerst einmal werden die alten Blumen übermalt und die Fläche grundiert. Sollten spätere Zeiten Gefallen an den Blumen von 1958 finden, können sie diese ohne Probleme wieder freilegen ...





Hier das Handwerkszeug des Künstlers: Farben, Pinsel, Plastikdeckel als Paletten, Bindemittel, um die Farbpigmente auf dem Untergrund zu befestigen.

Im nächsten Schritt wird der Hintergrund gemalt, die Marmorfläche, die mit der Marmorierung der Rahmung harmonisieren soll.



Dann werden die Blüten großflächig im Feld verteilt. Die Feinarbeit kommt später.

Immer wieder muss der Künstler auch zurücktreten und den Aufbau aus der Distanz betrachten.



Weil diese Körperhaltung auf die Dauer doch etwas anstrengend ist

... wurde kurzerhand ein alter Stuhl auf die richtige Arbeitshöhe zurecht gestutzt.



So geht es nun zügig voran. Blumenfeld um Blumenfeld entsteht.



Insgesamt sind es 62 Blumenfelder, die auf diese Weise entstehen.



Und jedes ist wieder ein bisschen anders. Zu sehen gibt es jedenfalls in unserer Kirche in Zukunft eine ganze Menge ...



In eins der Felder hat der Künstler André Tesch auch die Entstehungszeit hineingeschmuggelt: Mai 2009.





Nachdem nun das Gerüst entfernt ist, entfalten die neuen Blumen ihre ganze Pracht im Raum. Schon mancher hat einen Blick in die Baustelle gewagt und war vom Ergebnis begeistert.

Reinigungsarbeiten am Altar



Nachdem der Altar komplett eingerüstet war, konnte man die Schäden und Verunreinigungen an den einzelnen Figuren erst richtig erkennen. Der auferstandene Christus mit der Siegesfahne ganz oben auf dem Altar ist nicht nur sehr stark verstaubt, ...

... sondern auch großflächig von Spinnen eingewoben.



Auch die anderen Figuren sind intensiv verschmutzt. Durch ihre exponierte Lage waren sie ja auch für ein regelmäßiges Abstauben unzugänglich.

Allerdings hatten sich in den Staubschichten an manchen Stellen auch Pilze angesiedelt, die bis in die Farbschichten eingedrungen waren und dort Schäden verursacht hatten.





Dieser Pilzbefall ist hier – nach der ersten Reinigung – gut zu sehen: Er verläuft entlang von Retuschen, die offensichtlich für Pilze nahrhafte Bestandteile enthalten hatten.

Das alles mussten sich die Restauratorinnen der Bamberger Firma Onnen natürlich erst einmal genau ansehen.



Im nächsten Schritt wurde der Vorzustand und die Schäden genau dokumentiert – eine Forderung der Denkmalpflege.



Dann ging es an die Arbeit: An den großen gotischen Apostelfiguren wurden die Risse geschlossen und Fehlstellen in der Bemalung vorsichtig geschlossen.



Die Taube – Symbol des Heiligen Geistes – wurde von ihrem Platz unter dem Kanzeldeckel, über dem Prediger zur Reinigung abmontiert.



Auch an dem sogenannten Maßwerk müssen
Ausbesserungen vorgenommen werden.



Schadhafte Stellen werden mit Holzmasse
ausgefüllt und anschließend retuschiert.



Hier ist schon alles wieder in Ordnung!



Auch bei den Vergoldungen wurden
Fehlstellen ausgefüllt und das Gold mit neuem
Glanz versehen.



Nun glänzt es wieder, das Werk von Johann
Georg Brenk, dem Barockbildhauer vom Ende
des 17. Jahrhunderts. Im Hintergrund ist die
Abdeckplane zu erkennen, mit der der Altar
vor Verschmutzung durch andere Arbeiten
geschützt werden sollte.



Auch seine Risse sind nun „geheilt“.

Ein Problem stellten allerdings die vom Pilz befallenen Stellen dar: Sie ließen sich nicht entfernen, ohne die Farbschicht zu zerstören. Allerdings ist der Pilz auch nicht mehr aktiv, kann also keinen weiteren Schaden anrichten. Deshalb wurden nur die Stellen übermalt, die ins Auge fallen.



So ist die gotische Jungfrau Maria mit dem Jesuskind nun zwar sauber, aber – aus der Nähe betrachtet – immer noch fleckig.

Auch der Kanzelkorb wurde gereinigt. Der dunkle Fleck auf der Säule blieb stehen, um den Erfolg zu dokumentieren.





Auch der Kanzeldeckel, der von der Ferne immer total verstaubt wirkte, ist nun wieder sauber. Man hat ihn allerdings nicht neu angemalt.

Die Darstellung des Heiligen Geistes ist ebenfalls wieder an ihren Platz zurückgekehrt – sauber und glänzend. Denn Gottes Geist soll ja durch die Verkündigung von dieser Kanzel die Herzen der Hörer erreichen.



Die Relieffiguren der Heiligen neben der Kanzel wurden ebenfalls überarbeitet – hier der Drachentöter Georg, neben ihm der Hl. Sebastian.

Ein besonderes Problem ist die Darstellung über dem Kanzeldeckel. Eigentlich wollte Brenk die Verklärung Christi auf dem Berg darstellen. Gottvater weist aus der Wolke heraus auf Jesus als Gegenstand der Predigt von dieser Kanzel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe! Den sollt ihr hören!“ (Matthäus 17,6)





Allerdings ist hier nun alles durcheinander gekommen: Jesus steht oben über Gottvater, der nun auf Elia mit dem Buch zeigt, während Mose davor steht. Die beiden knieenden Jünger müssten eigentlich rechts und links unterhalb der Wolke anbeten.

Allerdings gibt es neben der Wolke und unterhalb davon zu wenig Platz, um das Bild richtig anzuordnen. So wurde beschlossen, es bis auf Weiteres im überkommenen Zustand zu belassen.



Aber über allem thront nun wieder sauber und freundlich lächelnd der auferstandene Christus mit der Siegesfahne und erinnert uns daran, dass der Tod überwunden ist.